



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Zum Feste Maria Himmelfahrt

---



## Zum Feste Mariä Himmelfahrt

„O Mutter des Heilandes, Jungfräuliche, Du,  
Heut jubeln die Chöre der Engel Dir zu.  
Den Seelen, von steten Gefahren undroht,  
Erzeig' Deine Fürbitt' im Leben und Tod!“

**M**aria, unsere Mutter, Maria, ein Stern auf dem Meere dieses Lebens! — Jedes Menschenkind hienieden gleicht einem Schifflein auf sturmbewegtem Meere. Wenn es geboren wird, fährt es hinaus auf die hohe See des Lebens, wo es gar vielen Stürmen entgegengeht und deshalb leicht untergehen und zugrunde gehen kann. Nur dann, wenn Maria auf dem Fahrzeug ist, wenn sie uns begleitet und beschützt, wenn unser Auge auf sie, den leuchtenden Meeresstern, gerichtet ist, wird unser schwaches Lebensschifflein unbeschädigt sein Ziel, den sichern Hafen erreichen. Von dieser Erfahrung durchdrungen, bemühen sich auch alle seeleneifrigen Missionare und Missionschwester, die Eingeborenen zu Maria, zur seligsten Jungfrau, die immer Schutz und Schirm aller Menschenkinder gewesen ist, zu führen, ihre Feste so schön als möglich zu begehen.

Herz und Seele erhebend wurde in der schönen Station Riboscho der 15. August 1927, „Mariä Himmelfahrt“, das Patronatsfest der Mission, gefeiert. Obwohl es einige Tage vorher trübe und regnerisch gewesen, war das Wetter am Festtage selbst wunderschön; hell strahlte die Sonne am wolkenlosen Firmament, so daß der Kibo im Hintergrunde der Missionsstation mit seiner schneebedeckten Kuppel wie silbern glänzte und glitzerte und die darunterliegenden moosgrünen Matten und hellgrünseidenschimmernden Bananenhaine recht malerisch gestaltete. Vor der Mission Riboscho aber sieht man bei klarem Wetter die vielen dunklen Schluchten und Abhänge, die hinab zur Steppe führen, die sich weit, wie ein unabseh-

bares Meer ausdehnt, ein herrliches Panorama, das sich sogar bis zu der nächstliegenden Militärstation *Mosji* hinreckt.

Den Mittelpunkt dieser so lieblich im Grünen gelegenen, von Rosenbüschen und Cypressen-Alleen umgebenen Missionsstation *Riboscho* bildet die alte Kirche. Schlicht, längst zu klein ist sie für das eifrige Christenvolk, aber dennoch traut und zur Andacht stimmend. Sie ist das Heiligtum, das Zelt des Herrn, der Sammelplatz der Herde Christi, wo sich die Schäflein um den Hirten scharen. Längst schon vor dem Gottesdienste standen die Eingeborenen in ihren meist blendend weißen oder hellen langen Raftanen (wie lange Hemden) vor der Kirche oder lagerten im grünen Rasen. Unwillkürlich kam mir bei der Betrachtung dieses anmutigen Bildes der Psalm in Erinnerung: „Der Herr ist mein Hirte, nichts kann mir mangeln; auf seiner Weide läßt er mich rasten.“

Endlich um 8 Uhr erschallte harmonischer Glockenklang und nun strömte das Volk, klein und groß, alt und jung zu den Kirchthüren herein. Die Jugend natürlich, besonders die Buben, drängten sich dicht aneinander, so richtige Lämmlein Christi, sie hatten es besonders wichtig, möglichst nahe an den Altar zu kommen; denn heute gab es etwas Außergewöhnliches zu sehen. Es war nämlich ein paar Tage zuvor der *Askafu* — Bischof eingetroffen, der oberste Hirte seiner Herde, den mußten sie doch gut sehen. Richtig, da hörte man schon Hörner- und Trompetenklang und Trommelschlag; er kam, der Hohepriester des Herrn; vor ihm das Kreuz, viele kleine Leuchterträger, lauter schwarze Knaben, denen das weißrote Chorgewand allerliebste stand, dann der hochwürdigste Herr Bischof *Gogarty*, eine hohe aszetische Erscheinung mit der langen rotlilafarbenen Seidenschleppe, welche von fünf Knaben getragen wurde. Sechs geistliche Herren, meist Rektoren der Nachbar-Missionsstationen, waren zum Feste nach *Riboscho* gekommen und begleiteten den Bischof im vollen priesterlichen Festornate zum Altare, — ein ergreifendes Bild. —

Vom hochw. Herrn Pater Superior von *Rilema* wurde eine begeisterte Predigt gehalten und in musterhafter Stille und rührender Aufmerksamkeit waren aller Augen auf den edlen Priestergeis gerichtet, der trotz seines hohen Alters mit jugendlicher Frische sprach, so daß es weithin zu vernehmen war. Wie Friedensglockenklang schallte der süße Name „*Mariam*“ von seinen Lippen, *Maria*, unsere Mutter, ein Stern auf dem Meere des Lebens, unsere immerwährende Hilfe, *Mariam*, die Zuflucht der Sünder, tönte und schallte es in den tröstlichsten Worten durch die mit ungefähr 3000 Eingeborenen angefüllte Kirche und auch draußen harrten noch viele andächtig lauschende Menschen. War es doch ein Marienfesttag, einer der größten, welcher in *Riboscho* als Patronatsfest gefeiert

wird. Das eifrige Christenvolk von Riboscho hatte sich würdig auf dieses Fest vorbereitet; tags zuvor waren die Beichtstühle aller Missionare umlagert bis zum Abend.

Um 9 Uhr wurde vom Pater Superior v. Uru das feierliche Hochamt unter Assistenz zweier Missionare gehalten mit jener Würde und Andacht, die das Auftreten der katholischen Priester überall so erbaulich gestaltet.

Der Bischof hatte seinen Sitz unter dem roten Thronhimmel, ihm zur Seite zwei Missionare aus Kilema, Pater Superior und ein Pater Seminarprofessor. Gegenüber kniete der Superior von Riboscho, welcher als Leiter des Festes alles organisierte. Wahrlich, er konnte mit dem musterhaften Verhalten seines Christen- und Heidenvolkes während der heiligen Handlung wohl zufrieden sein. Nicht weniger als 1250 heilige Kommunionen wurden von drei Priestern ausgeteilt und trotz des kleinen Raumes kam keine Störung vor.

Der Gesang, meist von hellen Knabenstimmen, war schön und erbaulich, weil man fühlte, er kommt aus reinen, frommen Herzen und ist jedenfalls ebensoviel wert als fein geschulter, künstlerisch dirigierter Chorgesang. Zum Schluß ertönte noch vielstimmiger Volksgesang und das herzerhebende in der Sualiheli-Sprache kräftig gesungene Mutter-Gottes-Lied: „Maria, Mama wa Riboscho“ brauste wie Orgelton durch die ganze Kirche.

Doch damit war der Festtag Mariä Himmelfahrt noch nicht zu Ende. Um 2 Uhr ward die feierliche Vesper gesungen und nachher setzte sich die Prozession mit der Mutter-Gottes-Statue, die unbefleckte Empfängnis, von vier großen, weißgekleideten Mädchen aus den Reihen der Marienkinder getragen, in Bewegung.

Eine große, lange Prozession war es, in der Mitte der Bischof unter dem Thronhimmel, von den Priestern umgeben und von vielen Chorknaben, die teils Lichter, teils die Schleppe trugen. Mit leuchtenden Augen, betenden Lippen und fromm gefalteten Händen wallten die guten Eingeborenen den Prozessionsweg entlang, welcher durch schöne Alleen und gut geebnete Wege zur Lourdesgrotte hinabführte. Rechts und links von den schattigen Alleen standen stellenweise rotbehängene Kaffeebäume, und muntere Vögel saßen auf den leuchtenden Korallenbeeren und zwitscherten ihre Weisen. Da erfüllte sich, was der Psalmist sagt: „Alle Bäume des Waldes jubeln vor dem Angesichte des Herrn.“ Die Vögel des Waldes sangen ihre Psalmen, in vielstimmigem Chor beteten die Kreaturen und Ave, Ave Maria tönte es aus den glücklichen Herzen dieser schwarzen Christengemeinde von Riboscho.

Die Lourdesgrotte ist eines der lieblichsten Plätzchen in Riboscho. Die wildromantische Natur, die schroffe Felsenwand,

die natürliche Quelle und die herrliche große Statue der unbefleckt empfangenen Gottesmutter, welche so lieblich in der Grottenhöhle steht, unter welcher ein kleiner Steinaltar errichtet ist, war das Ziel der Prozession und von dort ging es singend und betend auf einem andern schönen Wege durch eine Cypressen-Allee zur Kirche zurück, wo dann noch vom Bischof der heilige Segen mit dem hochwürdigsten Gute gegeben wurde. Darauf zerstreuten sich nach und nach die Andächtigen und kehrten in ihre Wohnungen zurück.

Es war wirklich ein schöner, lieblicher Gnadentag, dieses Fest „*Mariä Himmelfahrt*“. Die Eingeborenen Afrikas haben es bereits gelernt, Maria zu lieben, auf sie zu hoffen, und haben es erfahren, daß, wer zu diesem himmlischen Sterne hinaufschaut, vor vielen Klippen und Abgründen der Sünde bewahrt bleibt. Aber auch jene, welche in die Sünde gefallen sind, finden bei Maria eine liebevolle Mutter, die ihnen hilft vom Falle aufzustehen; denn sie ist die Auspenderin der Barmherzigkeit Gottes, die Verwalterin der himmlischen Gnadenschatze.

„Blick nieder, o Süße,  
Aus himmlischen Höh'n,  
Und hör' unser Fleh'n!“

Schw. Engelberta.

5

## Lilian



Im vergangenen Jahre hatte ich ein sehr talentiertes und auffallend gutes 16jähriges Mädchen namens Lilian in meiner Klasse. Sie gehörte der Sekte der Sionisten an und lebte streng und genau nach den Vorschriften ihrer Religion. So nahm sie z. B. nie Schweinefleisch zu sich, wenn solches den Kindern verabreicht wurde. Ihre Religion verbot ihr auch, irgendwelche Medizin zu nehmen. Da sie nun schlecht hörte und der Arzt nach einer Untersuchung sagte, daß durch Einspritzungen ihre Gehörfähigkeit sehr gehoben werden könnte, weigerte sie sich grundsätzlich, von irgendeiner Medizin Gebrauch zu machen. Ich redete mit ihr hierüber, doch da erklärte sie mir, lieber die Schule zu verlassen und ihr Studium aufzugeben, als ihrer Religion untreu werden. Nun versuchte ich ihr klarzumachen, daß sie dadurch kein Unrecht begehe; denn der Doktor, ein guter Katholik, und Rev. Father Bernard, ihr Prinzipal, würden sicher nicht wollen, daß sie den lieben Gott beleidige. Dann machte ich sie auch noch aufmerksam, daß der liebe Gott die vielen Heilkräuter hätte wachsen lassen, damit die Menschen